Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 49

Illustration: Kravatten mit persönlichen Note
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

amter – gestand mir voller Stolz, er habe heute in der Küche mitgeholfen, sein Leibgericht zuzubereiten, bei Direktor Krabbes brachte das Dienstmädchen in einer versilberten Schüssel einen weißen Berg mit ein paar grünen Kräutchen darüber, – ach ja, ich brauch's nicht länger zu verheimlichen: überall gab's zum Mittagessen klebrigen Reis mit Hackfleisch, und ich wußte jeweils ganz genau, daß jetzt dann bald die Bemerkung von den Schnitzeln kommen würde. Sie kam denn auch prompt, als ob sie zu diesem Menu gehöre, so daß ich bald nicht mehr wußte, was ich nun eigentlich antworten mußte.

Es wurde mir nämlich mehr und mehr zuwider, die guten Schnitzel mit Pommes frites zu beschimpfen, denn ehrlich gesagt: Nach zwölf Tagen kamen mir die besagten Schnitzel geradezu als Hochzeitsessen vor, und ich hätte viel darum gegeben, endlich wieder einmal ein tüchtiges Stück Fleisch auf meinen Teller zu bekommen, anstatt immer nur klebrigen Reis mit Sauce. Gottlob: am dreizehnten Tag lag ich zum ersten und letzten Mal brach, keine Einladung hatte mich erreicht, so daß ich mich wohl oder übel einem Restaurant anvertrauen mußte. Die Serviertochter brauchte mir gar nicht erst die Menukarte zu zeigen, ich wußte schon vorher, was ich wollte: Schnitzel mit Erbsen und Pommes frites. Mit einem guten Glase Wein dazu schmeckte es wunderbar, so wunderbar, daß ich die Platte nicht eher in Ruhe ließ, als bis ihr ganzer Inhalt mit Stumpf und Stiel aufgegessen war.

Dies war die allerletzte Gelegenheit gewesen, um mich wieder einmal auswärts zu verpflegen, denn am nächsten Tag kam meine Familie aus den Ferien zurück. Es gab einen herzlichen Empfang auf beiden Seiten, es gab unendlich viel zu erzählen und zu fragen. Doch kam auch für meine Frau wieder der Ernst des Lebens, d. h. der Haushalt, was ihr am Anfang um so schwerer fallen mußte, als infolge des außergewöhnlichen Wohllebens in den Ferien jetzt natürlich Ebbe im Portemonnaie war. Weil ich indes eine kluge und anpassungsfähige Frau habe, schickte sie sich leicht in die neue Lage. Als sie nämlich ihre paar Franken, die noch einige Tage hinreichen mußten, auf den Tisch ausleerte und ihr Budget machte, sagte sie zu mir: «Du wirst sehen, es ist gar keine Kunst, auch mit wenig Geld satt zu werden. Anstelle der langweiligen Schnitzel und Pommes frites, von denen Du gewiß ohnehin genug bekommen hast, gibt es währschafte Hausmannskost: zum Beispiel eine große Schüssel mit Reis ...»

«... und Hackfleisch», ergänzte ich.

«Genau das habe ich gemeint», beteuerte meine Frau. «Ist es nicht wunderbar, lieber Schatz, daß wir unwillkürlich immer die gleichen guten Ideen haben?»

Peter Zürcher

3. Bild der Serie: Der letzte Modeschrei

Kravatten mit persönlicher Note

Der Surreale